

Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1909)
Heft: 1-2

Artikel: Aufruf zur Geldbeschaffung
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-802781>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

dem Werke „Die Waffen nieder“ von Bertha v. Suttner und in den Schöpfungen des russischen Malers Weretschagin.

Mit solchem Beweismaterial aufzurücken, ist eine Lust, denn das darin Geschilderte war, und ähnlichem wollen wir für die Zukunft mit unserem Kampfe eben vorbeugen, aber mit Schlachten auf dem Papier wollen und sollen wir nicht vorgehen!

—o—

Die Bürgerschule.

Vortrag von alt Bundesrat Oberst Frey
gehalten im Dezember 1908 in Luzern.

Hr. Oberst Frey hat in seinem Vortrage im „Löwengarten“ in Luzern die Friedensbewegung angegriffen, wie er das schon am 18. September 1907 in Liestal getan hatte, als er an der Jahresversammlung der Schweiz. Gemeinnützigen Gesellschaft über das gleiche Thema gesprochen hatte.

Wir haben uns damals schon dagegen gewehrt, und Hr. G. Maier, der vom hiesigen Friedensverein berufen wurde, hat in einem Vortrag „Friedensbewegung, Militarismus und Patriotismus“ die ungerechtfertigten Angriffe des Hrn. alt Bundesrat Frey in die Schranken gewiesen.

Wir müssen auch heute wieder gegenüber den neuerlichen Ausführungen des Hrn. Oberst Frey konstatieren, dass der Schweiz. Friedensverein von jeher sich auf den Standpunkt gestellt hat, dass es ein „frevelhaftes“ Unterfangen wäre, für Abrüstung in der Schweiz zu plädieren, während rings um uns die Grossstaaten sich bis an die Zähne bewaffnen. Er hat daher, wenn es sich um die Wehrhaftigkeit des Schweizervolkes handelte, immer noch für vermehrte Ausgaben zugestimmt. Wir haben es auch immer begrüsst, wenn die Schweizerjugend sich aus der Heldengeschichte Mut und Tapferkeit für alle Lebenslagen aneignet.

Dieser Standpunkt geht aus einer Erklärung hervor, welche die Sektion Bern des Schweiz. Friedensvereins im Jahre 1904 erlassen hat:

„Wir haben unsern, vom Volke gewählten schweizerischen Behörden niemals die von ihnen als nötig erachteten Ausgaben zur Verstärkung unserer nationalen Wehrkraft zum Vorwurf gemacht. Es sei ferne von uns, eine Wehrkraft zu schwächen, welche im gegebenen Moment notwendig ist, solange noch die wahnsinnigen Rüstungen und das vermeintliche Recht des Stärkern auf der Menschheit lasten und die internationale Anarchie besteht.“

Allein die Friedensvereine lassen es sich nicht nehmen, dem Volke zu zeigen, dass es auch auf dem völkerrechtlichen Gebiete eine Entwicklung gibt, und dass heute diese Entwicklung ebenso sehr daran arbeitet, das Recht des Friedens auszuarbeiten, d. h. die Schiedsgerichtsfrage zu lösen, während frühere Zeiten nur ein Kriegerrecht kannten: Die brutale Gewalt!

Die Zeiten sind vorüber, wo ein Krieg nur lokales Unglück oder gar einen Vorteil für die andern brachte. Die heutigen Kulturrungenschaften bringen eine Interessengemeinschaft der Völker mit sich, und der Krieg bedeutet heute hüben und drüben eine schwere Verletzung dieser Interessengemeinschaft.

Daher sagt auch Emile Girardin mit Recht: „Ein Tag wird kommen, wo man erstaunt sein wird, dass der Krieg in Europa solange die Herrschaft des freien Handels, der Eisenbahn, der Dampfschiffe, des Telephons und der Elektrizität überlebt hat, wo man erstaunt sein wird, dass man noch gestattet hat, Hun-

derttausende von Menschen sich gegenseitig töten zu lassen, die man überall so nutzbringend für das Leben, für die Gesundheit, für das Glück und die Zivilisation hätte beschäftigen können.“

Wir setzen heute an Stelle des „Dulce et decorum pro patria mori“ des alten Römers, für das Vaterland zu leben und mitzuwirken, solange es für uns Tag ist an der Vermehrung der ethischen und materiellen Kulturgüter unseres Volkes!

Wir befinden uns mit dieser Anschauung in der besten Gesellschaft, hat doch der schweizerische Bundesrat in seiner Botschaft betreffend Schiedsgerichtsbarkeit an die Bundesversammlung vom 19. Dezember 1904 unumwunden der Anschauung Ausdruck gegeben, „dass die Gewalt die internationalen Probleme nicht löst, sondern nur schwieriger gestaltet, indem sie die Ursache neuer Gefahren und Streitigkeiten wird“, und in dieser Botschaft der Hoffnung Ausdruck gegeben, dass sich „die Schiedsverträge mit der Zeit zu einem mächtigen Schutzmittel für Erhaltung des Friedens gestalten“.

Dass der hohe Bundesrat in der Verbreitung der Idee eines internationalen Schiedsgerichts eine Landesgefahr nicht sieht, wie Hr. alt Bundesrat Oberst Frey, beweist ja der Umstand, dass er das internationale Friedensbureau, die Zentralstelle für die Propaganda der Friedensvereine, seit Jahren subventioniert, auch in der Zeit, als Hr. Frey noch im Bundesrate Sitz und Stimme hatte.

Man muss sich wundern, sagt Hr. G. Maier in seinem obgenannten Vortrag, dass so einseitige und irrige Anschauungen in einem Lande möglich sind, das jedem Kulturfortschritt offen steht, in dem erprobte Staatsmänner von jeher die Friedensbewegung sympathisch betrachtet und gefördert haben (ich erinnere nur an die Bundesräte: Numa Droz, Schenk, Ruchonnet, Ruchet, Brenner, Comtesse u. a. m.). Man sollte es kaum für möglich halten, dass so falsche Ansichten über den Sinn und Zweck eines Schiedsgerichtshofes in einem Lande auftreten können, dessen Regierung die erste gewesen ist, die bereits im Jahre 1883 auf Grund des Bundesschreibens des Präsidenten Garfield in Washington den Abschluss eines permanenten Schiedsvertrages beantragt hat.

„Schon manches, was früher als Utopie betrachtet und auch verlacht wurde, ist heute verwirklicht,“ sagte Hr. Oberst Frey selbst im Verlaufe seines Vortrages.

Dr. B.

Der Friedensverein Luzern.

—o—

Aufruf zur Geldbeschaffung.

Erlassen am XVII. Friedenskongress, London 1908.

1. In Erwägung, dass zur kräftigen Förderung aller pazifistischen Bestrebungen grosse Geldmittel erforderlich sind, um so mehr als das Blochsche Legat sehr bald aufgebraucht sein wird, und das ständige Wachstum der pazifistischen Bewegung ausgiebigere Mittel bedarf, beschliesst der Kongress folgenden Aufruf:

Der siebzehnte Weltfriedenskongress ist beendet.

Hat man uns früher als Utopisten dargestellt, so beweisen der glänzende Verlauf des Kongresses, der von Jahr zu Jahr gewachsene Kreis unserer Anhänger in der ganzen Welt, und der Umstand, dass manche unserer jahrelangen Bestrebungen wie z. B. die Errichtung eines ständigen internationalen Schiedsgerichtshofes usw., bereits verwirklicht wurden, dass wir doch auf dem richtigen Wege sind.

Mögen aber auch andere uns weiter für Ideologen

halten. Dass aber die Verwirklichung des Ziels unserer Bestrebungen, die Beseitigung der Kriege zwischen zivilisierten Nationen und die möglichste Einengung der Kriege mit unzivilisierten Völkern, eine ungeheure, ja die grösste Wohltat für die gesamte Menschheit bedeuten würde, wird von niemanden bestritten werden können.

Es besteht bei uns kein Zweifel, dass wir auf ganz andere Arbeiten und Erfolge bereits würden verweisen können, wenn wir der Grösse unserer Sache wenigstens einigermaßen entsprechende Geldmittel von jeher gehabt hätten. Denn auch zur Friedensführung — zur Gewinnung der öffentlichen Meinung und der Massen da, wo dieselben noch nicht gewonnen sind, der Abhaltung von Versammlungen überall, zur Erhaltung und Ausbreitung der zum Teil vorzüglich redigierten pazifistischen Pressorgane usw., gehört Geld, wenn auch nicht im allerentferntesten so viel wie zur Kriegsführung oder auch nur zur Kriegsvorbereitung, die Europa allein jährlich 8,000,000,000 Franken kostet.

Wir wenden uns deshalb an euch, ihr Völker, und an jeden einzelnen unter euch, mit der inständigen Bitte, uns in dieser materiellen Beziehung zu helfen.

Bringe, auf dass sich ehestens das Wort erfülle: „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen“ ein jeder, alt und jung, Mann und Frau, einmalig oder dauernd, ein seinen Verhältnissen entsprechendes Geldopfer. Ueber die Beträge wird seinerzeit quittiert werden. Solche nehmen entgegen: Das Internationale Friedensbureau in Bern, alle pazifistischen Vereinigungen, Ortsgruppen usw., die ersten Banken und Bankiers, sowie die bedeutendsten Tageszeitungen der ganzen bewohnten Erde.

2. Vorstehender Aufruf soll tunlichst fortlaufend ein Jahr lang an hervorragender Stelle in sämtlichen pazifistischen Zeitungen der Welt veröffentlicht und in sonst geeigneter Weise benutzt werden, und zwar dies beides seitens des Internationalen Friedensbureaus in Bern mit Unterstützung eventuell zu schaffender Exekutivkomitees und — nach eingeholter Genehmigung des Berner Bureaus — seitens der einzelnen vorerwähnten Pressorgane und der bestehenden pazifistischen Vereinigungen, Ortsgruppen usw.

3. Sämtliche pazifistischen Vereinigungen, Ortsgruppen usw. sind hierdurch ersucht, die genauen Adressen vermögender Leute ihres Bezirkes dem Internationalen Friedensbureau in Bern zuzustellen, welches sich angelegen sein lassen wird, dieselben entsprechend zu verwerten.

4. Die einflussenden Gelder sind dem Internationalen Friedensbureau in Bern regelmässig und unbedingt am 15. jedes Monats zu überweisen. Dasselbe hat dem nächsten Kongress Rechenschaft darüber abzulegen und sollen die betreffenden Gelder dann auch wesentlich mit zur Subventionierung und Propagierung der pazifistischen Pressorgane Verwendung finden.

—o—

Luftschiffkanonen.

Ueber diese neueste „Segnung der Kultur“ führen die „Basler Nachrichten“ u. a. folgendes aus:

Schon beginnt man auch gegen die Luftschiffe, als Instrumente der Kriegsführung, Mittel zu suchen, und man darf wohl annehmen, dass, wenn die Luftschiffahrt wirklich so weit ist, Truppen und Geschütze durch das Luftmeer fahren zu lassen, auch gleich die Zerstörungswerkzeuge für das Kriegsluftschiff vorhanden sein werden. In verschiedenen Staaten nämlich

werden zurzeit Versuche mit der Fabrikation besonderer Luftschiffkanonen, sowie auch einer Art von Revolverkanonen angestellt, denn man nimmt die Versuche, welche mit dem Abwerfen von Sprengstoffen von den Luftschiffen aus gemacht werden, doch so ernst, dass man an energische Abwehr denken zu müssen glaubt. Das Mittel dazu soll eine Ballonkanone sein, die auf den Kriegsschiffen untergebracht wird und derartig laffettiert ist, dass sie senkrecht in die Höhe feuern, ausserdem aber auch jeden andern Winkel bestreichen kann.

Von dieser Ballonkompagnie verspricht man sich sehr viel. Eine technische Korrespondenz legt dar, dass es sehr wohl möglich ist, mit solchen Geschützen sehr grosse Höhen unter Feuer zu nehmen. Sind doch bereits die gewöhnlichen Schiffsgeschütze bei einer Stellung von 45° theoretisch in der Lage, Höhen bis zu 2000 Meter ohne weiteres zu erreichen, während die lenkbaren Luftschiffe bis jetzt noch nicht über 1500 Meter gestiegen sind. Man weiss ferner, dass die allergrössten Belagerungsgeschütze in der Lage sind, z. B. über den Montblanc glatt hinwegzuschossen. Es ist also sicher, dass man mit geeigneten Kanonen sehr bald jede Höhe, die bisher dem lenkbaren Luftschiff überhaupt zugänglich ist, erreichen können wird. Es ist wohl anzunehmen, dass man den Inhalt eines mässig grossen Luftschiffkörpers bis zu 2000 Meter Höhe sicher fassen wird, wenn es der Technik nicht möglich wird, ihn durch irgendwelche andere Mittel, etwa durch eine passende Färbung oder Aussenbeleuchtung unsichtbar zu machen. Die zweite Waffe, die Revolverkanone, ist für den Kampf zwischen Luftschiffen oder auch für den Kampf von einem Luftschiff herab auf irgend einen Landgegner geplant. Man will mit ihr einerseits feindliche Luftkreuzer in der Luft selbst zurückschlagen, ihre Flotten beschiessen und davon abhalten, die feindliche Stellung auszukundschaften. Ausserdem soll die Waffe, die an Bord der Luftschiffe mitgeführt wird, dazu dienen, den Gegnern zu Lande selbst Abbruch zu tun. Es beginnt damit nun ernstlich eine neue Epoche der Landesverteidigung, nämlich die Herstellung von Luftkampfmitteln.

Diesen Auslassungen nach wäre also die Perspektive: neue Rüstungen. Zu den Ausgaben für Landheer und Marine würden noch diejenigen für die Luftschiffahrt kommen, seien es nun Motorschiffe oder Flugmaschinen.

—o—

Eine wackere Privatinitiative.

Ein treues Mitglied der Sektion Zürich hat im vergangenen November aus eigener Initiative ein Zirkular an 24 dortige Geistliche versandt, das folgenden Wortlaut hatte:

„Schon in mehreren Staaten wird von den Kirchen aus ein jährlicher offizieller „Friedens-Sonntag“ abgehalten. Wann wird die Schweiz, die den andern Staaten eigentlich mit gutem Beispiel vorangehen sollte, in dieser so wichtigen Sache auch etwas tun?“

In England z. B. ermuntern König und Premierminister die Bischöfe und Geistlichen, in dieser Richtung tätig zu sein und bereits mit Erfolg; Christus würde es auch tun, wenn er noch lebte. Leider ist er tot und, wie man bald meinen könnte, auch die christlichen Kirchen.

Will die protestantische Kirche warten, bis es zu spät ist, bis Laien diesen gewaltigen Kulturfortschritt allein zustande bringen? Der römische Papst hat bereits grössere Verdienste für die Sache der Weltfriedensorganisation als die protestantische Kirche.